

Golz und Biffing.

Das W. T. M. meldet: Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist der Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz von seiner Stellung als Generalgouverneur von Belgien enthoben und für die Dauer des mobilen Verhältnisses der Person des Kaisers und dessen Hauptquartier zugewiesen worden. Zu seinem Nachfolger als Generalgouverneur von Belgien wurde der General der Kavallerie Freiherr von Biffing ernannt.

Um das enge Zusammenwirken deutscher und türkischer militärischer Kraft auch äußerlich zu kennzeichnen, wurde ein türkischer General unterem Kaiser und ein deutscher General der Person des Kaisers zugewiesen. Daß die Wahl des deutschen Generals auf den Freiherrn von der Goltz fallen würde, das kann uns nicht überraschen. Wenn heute die türkische Armee als achtunggebietender Faktor in den Weltkrieg eingerechnet kann, so ist das der preussischen Marschalls „Goltz-Politik“ Wert. Wohl wurde seine Arbeit durch das Vertrauen des früheren Kaisers an allen Ecken und Enden gefördert und unterbunden und das rächte sich vor zwei Jahren bitter genug. Wenn aber die Verbindungen zwischen dem deutschen und türkischen Offizierskorps auch in unglücklichen Umständen nie ganz unterbrochen wurden, so war das der Goltz-Politik zu verdanken. Er hat, konnte er auch die Masse des türkischen Heeres nicht im deutschen Geiste erziehen, doch unter den Offizieren, die ihm nachstanden, diesen Geist einzupflanzen versucht. Von diesen Offizieren ist der Samen ausgestreut, der jetzt in dem Domanenheer zum Vorschein kommt und zur Verwirrung unserer Feinde aufgeht. Ihn jetzt weiter zu pflegen und das deutsch-türkische Verhältnis noch inniger zu gestalten, das wird der Goltz-Politik noch wichtiger zu sein. Die Umstände und der Zeitpunkt sind ungünstig, die türkische Armee auf dem schwersten Boden Belgiens gemacht hat, wird ihm vom gesamten deutschen Volk sicherlich von Herzen gedankt werden. In dem Freiherrn von Biffing, dem früheren Kommandeur des 7. Armee-Korps, hat er einen Nachfolger gefunden, der sicherlich das Vertrauen rechtfertigen wird, das ihm sein kaiserlicher Herr entgegenbringt. Als Kommandeur eines Korps, das das größte Industriegebiet Deutschlands, das Ruhrgebiet, in sich einschließt, hat Herr von Biffing auch in wirtschaftlichen und sozialen Fragen reiche Erfahrung sammeln können. Als Stellvertreter Kommandeur seines alten Korps hat er in diesem Kriege diese Erfahrungen mit großem Eifer und Energie zu verwerten gesucht. Sie werden ihm sicher im Industrie-Lande Belgien trefflich zu Gute kommen.

Von Opern bis Vatium.

Von unserem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat der Feind in den letzten Tagen an verschiedenen Stellen der Kampf-front erfolglose Vorstöße gemacht. Um sich des Drucks zu erwehren, den unser Vorgehen in den Argonnen auf das gesamte französische Oberer ausübt, versuchten die Franzosen am Freitag wiederum Gegenstöße, die aber mißlingen. Noch weiter östwärts aber bei Apremont nordöstlich St. Mihiel und in den Argonnen vertrieben wir den Feind aus einigen Schlupfgräben zu vertreiben. Auch auf dem äußersten linken Flügel in Belgien und in Nordfrankreich zeigte der Feind erhöhte Tätigkeit. Südöstlich Opern wie westlich Verdun (sowohl in Richtung Douaumont) letzten feindliche Angriffsbewegungen ein, die aber vollkommen scheiterten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz dauert das Ringen um die Entscheidung noch an. „Nicht ist der Feind nicht oernichtet“ hatte unser jüngster Generalfeldmarschall in seinem Armeebefehl verstanden. Und „Vorwärts, bis der letzte Russe besiegte am Boden liegt“ ist Hindenburgs letzte Forderung. Das Ziel, das er sich gestellt hat, kann nicht von heute auf morgen erreicht werden. Denn der Feind ist stark, überliefert an Zahl. Aber es ist doch ein starkes Stück, wenn englische Blätter sich aus Beterburg diese Verzögerung der Entscheidung als eine deutsche Niederlage melden lassen. Die Deutschen hätten „die größte Niederlage seit Kriegsbeginn erlitten“, triumphiert „Daily Chronicle“. Und das geschieht in einem Augenblick, wo wir auf dem äußersten linken Flügel bei Zowitsch wiederum zum Angriff übergehen, wo russische Angriffe bei Lobs vollkommen zusammenbrechen und sofort mit deutschen Gegenangriffen beantwortet wurden und wo endlich der Feind auf seinem Südflügel, auf dem er gegen österreichisch-ungarische Truppen steht, nach der amtlichen Meldung unserer Verbündeten nur einzelne schwächliche Angriffe unternommen hat. Wahrscheinlich, es gehört eine Phantastie und Gewissenlosigkeit sondergleichen dazu, den Londonern weis zu machen, die Deutschen hätten die „größte Niederlage“ seit Kriegsbeginn erlitten.

Nicht nur die Russen, auch ihre serbischen Brüder hätten übrigens in den letzten Tagen die Welt mit einer Siegesnachricht überrascht. Bei Rogatica an der mittleren Drina wollten sie die I. I. Truppen überwunden haben. Nun erfahren wir aus dem amtlichen österreichisch-ungarischen Kampfbericht, daß unsere Waffenbrüder in dieser Gegend bereits tief ins Serbienland eingedrungen sind und Lasten genommen haben, das etwa 90 Kilometer südöstlich der Drina liegt. Trotz des ungünstigen Geländes geht die Offensive der österreichisch-ungarischen Truppen unaufhaltsam vor sich, scheint die Widerstandskraft der Serben immer mehr zu erlahmen.

Gegenfönnen auch Geländeschwierigkeiten den Vormarsch der Osmanen auf Vatium wohl verzögern, aber nicht vereiteln. Schon sind die türkischen Truppen bis auf 10 Kilometer an die russische Feste herangekommen. Die russischen „Siege“ aber, die aus Armenien gemeldet wurden, zerflattern nach der Meldung des türkischen Großen Hauptquartiers ebenso in nichts wie die in Südpolen.

Ein Krieg um Festungen.

Der „Berliner Bund“ schreibt zur Kriegslage: Es ist schon nicht mehr Stellungskrieg, der sich im Westen herausbildete, sondern bereits Festungskrieg, und zwar ein Krieg um Festungen, die schwerer einnehmbar sind, als bastionierte Städte mit Vangervort usw., wo schweres Geschütz gegen befestigte, der Sprengwirkung unterliegende tote Ziele eingesetzt ist. Ein Sieg ist: Gelingt an einer Stelle von vitaler Bedeutung ein weitvortragerer Durchbruch, so bricht voraussichtlich die ganze Front zusammen. Auch die Möglichkeit eines Generalangriffes, besser eines General-

Sturms, besteht noch. So betrachtet, gewinnen die scheinbar zusammenhanglosen deutschen Fortangriffe an Bedeutung. Es wäre ein Verlegen des Angriffes von Ort zu Ort, um gleichmäßig heranzukommen und dann zu einer bestimmten Zeit alles zum Generalsturm anzusetzen, also zu einer Wiederholung des Doppeler Sturmes in gewaltigstem Ausmaß. Wäre ein solches Unternehmen nicht beinahe phantastisch in seinen Ansprüchen an seine Leistung, man könnte es wirklich für die stille Arbeit der deutschen Heeresleitung halten.

Immer neue deutsche Verstärkungen.

Die angesehensten Fachleute der großen englischen Presse sind sämtlich in der Annahme einig, daß ein kurz-dauernder Angriff der Deutschen gegen die Stellungen der Verbündeten bei Calais unmittelbar bevorsteht. Die Militärfachleute schließen das aus den umfassenden Vorbereitungen, die die Deutschen in den letzten Tagen dort getroffen haben. „Times“ und „Evening News“ veröffentlichten dort folgende Informationen: „Täglich kommen riesige Militärlüge aus allen Städten Belgiens mit ungeheuren Truppenmassen in der vordersten Reihe der Schlupfgräben an. 60 solche Züge haben Gent, 28 Brügge, 30 Mons, 40 Maudouze und 50 Brüssel verlassen, alle in der Richtung nach dem nordöstlichen Belgien. Ganz frische Truppen sind in Dismuiden, Opern und Osnende angelangt, darunter große Mengen Kavallerie aus Braunschweig. Die Deutschen haben mit dem Bombardement von Namkapelle begonnen. Ein deutscher Aviatiker versuchte zu wiederholten Malen das englische Hauptquartier in Popperinghe zu zerstören. Seine Absicht gelang ihm nicht, jedoch zerstörte seine Bomben eine große Anzahl von Personen. — 200 neue Geschütze von 325 Kaliber sind ebenfalls nach Nordfrankreich gebracht worden, außerdem 50 Panzerautomobile, alle geleitet von Krupp'schen Ingenieuren. In Heerdebeke sind eine Reihe neuartig konstruierter Unterseeboote aus Kiel eingetroffen, sowie eine Anzahl sehr schneller gepanzerter und mit Schnellfeuerkanonen versehener Motorboote. Die Presse begleitet diese ihre Telegamme mit äußerst gedrängten Kommentaren. Es ist sehr bezeichnend, daß in dem Blatt sich zu der Annahme ausschwingt, die Verbündeten könnten etwa eine Gegenoffensive wagen. Ihre einzige Hoffnung besteht darin, daß, wie die „Times“ sagt, die Verbündeten stark genug sein werden, um auch nach diesen kurzweiligen Ansturm der deutschen Kräfte aufzuhalten. Können wir nur dies eine Mal noch standhalten, so wird wohl der Winter auf längere Zeit ein Ziel setzen. Inzwischen müssen wir denn immer mehr und mehr neue Männer ins Feld schicken, denn davon allein hängt schließlich der Gendersfolg ab.

Frankreichs Ernüchterung.

In einer Besprechung der Lage schreibt der „Matin“: „Es ist merkwürdig, daß soviel Leute sich in der Hoffnung wiegen, daß ganz Deutschland am Verhungern sei. Umsonst mühen wir denn ihre Stochkraft bewundern, die trotz der Entbehrungen nicht schwächer wird. Es läuft aber wider den gesunden Menschenverstand, behaupten zu wollen, daß ein so großartig organisiertes Land jetzt plötzlich der Hungersnot gegenüberstehen soll, das noch Ende Juli in Ganz und Größe bestand. Nein! Geben wir uns nicht so gefährlichen Illusionen hin, vergessen wir nicht, daß Deutschland, abgesehen von der großen eigenen Bodenproduktion noch verschiedene, der Einfuhr geöffnete Läden hat. Rechnen wir also nur auf unseren eigenen Mut und unsere Ausdauer um „durchzukommen“. Es ist dies vorsichtiger und schließlich auch Frankreichs würdiger.“

Die Franzosen erwarten einen neuen großen Schlag.

Frankreichs Blätter berichten über die Kriegslage, daß der große Schlag, den die Deutschen sich angedenken gegen die französische Linie zwischen Neuport und Opern zu wiederholen, den Gegenstand einer planmäßigen Vorbereitung bilde, aus der man das „wissenschaftliche“ Verfahren der Deutschen erkennen könne. Auf allen Punkten der Linie seien schwere Artillerie-Posten aufgestellt, um sich gegen die Angriffe der Kriegsschiffe zu verteidigen. Auf den Oerflern habe der Feind seine Stellungen vorzüglich besetzt und sich dadurch wichtige Stützpunkte geschaffen, unter denen Schutz neue Wichtige, mit großen Massen angeführte Infanterieangriffe erfolgen sollten, denen die schwere Aufgabe zufiele, die französischen Linien zu durchbrechen. Es sei also alles gut vorbereitet. Endlich sei es auch nicht unmöglich, daß in seinem Kraftbewußtsein Deutschland gleichzeitig einen Schlag auf der Nordsee und im Kanal versuche.

Der österreichische Tagesbericht.

Amlich wird berichtet: 29. November, mittags. Der gestrige Tag verlief an unserer ganzen Front in Stille. Polen und Westgalizien sehr ruhig. In den Karpaten wurden die auf Homonna vorgebrungenen feindlichen Kräfte geschlagen und zurückgetrieben. Unsere Truppen machten 1500 Gefangene.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Höfer, Generalmajor. Homonna liegt im Komitat Jemplitz, an der die Ost-Besiden durchquerenden Eisenbahnlinie.

Der russische Generalstab zur Lage in Polen.

Angesichts der verschiedenen Gerüchte, die über den Umfang des russischen Sieges zwischen Weichsel und Warthe umlaufen, erklärt der russische Große Generalstab, daß diese Gerüchte zum Teil von privaten Korrespondenzen genährt würden, die einzigen Meldungen vom Kriegsschauplatz zügingen. Der Große Generalstab warnt vor diesen

Gerüchten, die durch die Tatsachen nicht begründet sind und mit Vorbehalt aufgenommen werden müssen. Wie zu Anfang des Krieges weist der Generalstab auf die Notwendigkeit hin, alle Nachrichten, die nicht aus amtlichen Quellen stammen, mit Vorbehalt aufzunehmen. Zweifellos ist der deutsche Plan, die russische Front auf dem linken Weichselufer zu umspannen und einen Teil der russischen Armee einzukreisen, vollständig gescheitert. Es geht aus den Mitteilungen des Generalstabs des Generalstabs hervor, daß die Deutschen gezwungen sind, sich von Kogow und Laskin über Brestly und Strogow unter für sie äußerst ungünstigen Bedingungen zurückzuziehen. Beim Rückzuge erlitten die Deutschen ungeheure Verluste. In dessen sind die Kämpfe noch nicht vollendet. Die Schlacht entwickelt sich an der ganzen Front sehr günstig für uns. Aber der Feind zeigt seinen hartnäckigen Widerstand fort. Es ist unmöglich, den Kampf als beendet zu betrachten. Es ist nötig, seine endgültigen Ergebnisse abzuwarten mit der festen Sicherheit, daß die russischen Truppen von dem Bewußtsein der Notwendigkeit durchdrungen sind, ihre heldenhafte Anstrengungen zu Ende zu führen, um den Widerstand des Feindes endgültig zu brechen.

Anmerkung des W. T. M.: Der übliche Versuch des russischen Generalstabs, die Wahrheit zu sagen, hält, wie der zweite Teil der amtlichen Auslassungen beweist, nicht eben lange vor. Aber es ist immerhin bezeichnend, daß man es sogar in Russland für notwendig hält, von der amtlichen Mitteilungsstelle abzurufen, um die unaufrichtige Enttäuschung nicht allzuweit werden zu lassen.

Die Engländer demontieren ihre russischen Siegesmeldungen.

Nachdem die englischen Blätter seit Beginn der Woche fortgesetzt von einer großen Umzingelungsbewegung der russischen Truppen gesprochen und die vorgefertigten, ja noch die gestrigen Sensationsbeispiele der englischen Blätter die Befangenheit von drei deutschen Armeekorps gemeldet hatten, wurde der amtliche Bericht des russischen Generalstabs, ausgegeben den 27. November abends und den 28. nachmittags 4 Uhr veröffentlicht, mit größter Spannung erwartet. Trotz seiner Länge und der Meldungen von Erfolgen in einzelnen Gefechten ist der Bericht sehr inhaltslos und befähigt nicht entfernt den von den englischen Blättern posantem Riesenerfolg der Russen. Der Bericht stellt somit selbst ein Dementi der englischen Blätter-Meldungen dar. Die Befangenheit und den Verlust so außerordentlich starker Streitkräfte durch die Deutschen und die Oesterreicher verschweigt der russische Bericht.

Die Schlacht in Polen.

Die Zeitung „Lyd“ führt in einem Artikel aus: Der Kampf im Osten wird immer rätselhafter. In Berlin wehen die Fahnen und die deutsche Presse triumphiert, während der englischen Presse infolge des russischen Sieges der Himmel voller Weigen dankt. Selbige es der vortrefflichen Strategie der Deutschen, der russischen Umklammerung zu entgehen, dann wird die Wahrheit mit der Kraft eines deutschen Sturmes in Paris, London und Petersburg einschlagen. Auf jeden Fall haben die Siegesberichte einer der beiden Parteien einen Haufen.

Feldpostgrüße aus Przemyśl.

Die Prager Zeitung „Narodny Vist“ veröffentlicht einige von Hlegern ausgegebene Feldpostkarten eines Offiziers aus Przemyśl. Eine Karte vom 17. lautet: „Es herrscht volle Ruhe bis auf die Ausfälle, die wir unternahmen. Vorräte sind im Überflut vorhanden und die gesundheitlichen Verhältnisse vorzüglich. Stimmung ganz ruhig.“ Eine Karte vom 29. November lautet: „Situation unverändert gut.“

Die russischen Mißerfolge.

Die Mißerfolge der russischen Armeen lassen sich trotz aller strengen Zensur der Bevölkerung nicht mehr verheimlichen, und die Presse beginnt die Bevölkerung langsam darauf vorzubereiten, daß es mit dem Einmarsch in Berlin noch einige Weile haben wird. So schreibt der Militärfachmann der „Nowoje Wremja“, der der angesehenste Fachmann der gesamten russischen Presse ist: Unser Vormarsch in Ostpreußen begegnet den denkbar größten Schwierigkeiten. Wir müssen uns unter einer feindlichen Bevölkerung bewegen, die den Krieg auf eigenem Gelände nicht gewöhnt ist und auch diesen Gedanken nur ungern ertägt. Wir stoßen auf die unerwartetsten Hindernisse, durch welche unser in Friedenszeiten ausgearbeiteter Plan des Einmarsches in Ostpreußen mannigfache Änderungen erfahren mußte. Der geringste Fehler würde uns in ein Labyrinth hineinführen, aus dem herauszukommen durchaus nicht leicht ist. Nur größte Vorsicht und Geduld können uns zum Erfolge führen.

Zur Kriegslage im Osten.

Aus einer Warschauer Depesche des „Journal“ scheint hervorzugehen, daß die Russen den Gedanken eines nochmaligen Angriffes auf Ostpreußen aufgegeben haben. Die Schwierigkeiten, die sich den russischen Führern in Ostpreußen entgegenstellen, werden als unüberwindlich geschildert. Das Blatt schreibt: Die Deutschen haben Ostpreußen, ein Land, das nur aus Seen, Sümpfen und Wäldern besteht, in eine ungeheure Wasserfestung verwandelt, wie man dergleichen noch nie gesehen hat. Alle Hilfsmittel jeder nur erdenklichen Wissenschaft sind verwendet worden. Die kleinste Landzunge innerhalb der Seen gleicht einem Fort, alle nicht überschwemmten Landstrichen sind unterminiert. Würde wirklich einmal ein Stück freies Gelände darum zu einer Infanterieentwicklung die Möglichkeit geben, so be-